

Hamburger

China-Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 996

1. April 2015



Viele Abschiede

In den jüngeren Jahren des Lebens fällt das Abschiednehmen leichter als in den späteren. Das hängt natürlich auch davon ab, wem solches Verabschieden gilt. Menschen können das sein, Orte, auch Gegenstände und Gegebenheiten.

Abschiede von Menschen und Orten habe ich in meinem Leben öfter genommen, doch bei manchen erfüllte sich dann die Hoffnung auf ein Wiedersehen. Bei anderen habe ich als angenehm empfunden, diese Menschen nicht wiedersehen zu müssen.

In die eine oder andere Zeit eines Lebens fallen, aus unerklärlichen Gründen, mehrere oder gar viele Abschiede der unterschiedlichsten Art. Ein Mensch kann sie von sich aus, mit Bedacht oder unbedacht, herbeiführen. Andere Abschiede werden einem Menschen durch andere Menschen auferlegt, ebenfalls mit Bedacht oder unbedacht. Eine nächste Form von Abschieden geht auf unerklärliche Geschehnisse zurück, die gemeinhin als Schicksal verstanden werden.

Manche Abschiede fallen schwer, andere leicht, manche hinterlassen Wunden, andere erleichtern. Gerne erinnere ich mich an eine Begebenheit, die einige Jahrzehnte zurückliegt:

Als ich am Vormittag ins Institut kam, erwartete mich auf dem Flur eine ausländische Studentin, deren persönliche Belange ich nicht kannte. Strahlend erklärte sie mir, sie sei gerade geschieden worden, und weil sie noch niemand in der Stadt kenne, mit dem sie ihre Freude teilen könne, sei sie ins Institut gekommen. Als Befreiung empfand sie die

Scheidung ihrer zu früh geschlossenen Ehe, und sie wurde jetzt eine der eindrucksvollsten Frauen, die ich je getroffen habe. Manchen Abschieden wohnt eben die Möglichkeit von Anfängen inne.

Was aber wären Abschiede ohne die Möglichkeiten des Wiedersehens? Das kommt mir in diesem Frühling häufiger in den Sinn. Kaum haben Schneeglöckchen und Krokusse an allen möglichen Stellen in Hamburg, den Beginn des Frühlings verheißen, da sind sie auch schon verblüht. Den Märzbechern und Narzissen blüht dann das gleiche Schicksal, Forsythien und Felsenbirnen folgen – und so geht das weiter. Eine Frühlingsblüte folgt der anderen, doch dann zeigen sich die Sommerblüher, die Pracht des Herbstes folgt, und sogar im Winter enthüllt die Natur noch manches Wunder – und für das nächste Jahr läßt sich auf deren Wiederholung hoffen.

Jetzt stehen auch wieder die alljährlichen Mitgliederversammlungen von Vereinen an, denen ich angehöre. Vielleicht besuche ich sie noch einmal, doch demnächst werde ich mein Engagement in diesen Vereinen stark einschränken, hoffe jedoch, öfter noch einmal vertrauten Menschen bei Veranstaltungen dieser Vereine zu begegnen.

Dann gibt es nach Abschieden aber auch die ganz unverhofften Wiedersehen. Ein solches erlebte ich unlängst – mit der Erzählung „Das Treffen in Telgte“ von Günther Grass, kurz vor seinem plötzlichen Tod. Ich hatte sie in einer Lebenssituation kennengelernt, die ich mir in Erinnerung rufen wollte – und das Büchlein begeisterte mich erneut, weshalb ich ihm noch einige Aufmerksamkeit mehr widmen werde.

Dann gibt es auch die Wiedersehen, die einen nachdenklich stimmen, auf die unterschiedlichste Weise. An einem herrlichen Frühlingstag begegnete ich bei einem Sonntagmorgen-Spaziergang durch Eppendorf einer jungen Frau, die ihren kleinen Hund ausführte. „Sie sind ja Prof. Stu!“ hörte ich sie plötzlich sagen. Ein genauer Blick in ihr Gesicht weckte Erinnerungen in mir, doch ihr Name kam mir nicht in den Sinn, und so beendete ich – verlegen – bald dieses Wiedersehen. Nach wenigen Schritten fiel mir dann ein, worüber sie vor zwanzig Jahren ihre Magisterarbeit geschrieben hatte, und die Durchsicht meiner Papiere zeigte dann: Das muß Martina Wybieralski gewesen sein gewesen sein! Wie gerne hätte ich länger mit ihr gesprochen, wenn mir ihr Name sogleich eingefallen wäre! Das Thema Abschied und Wiedersehen kann, wie zu sehen, ziemlich facettenreich sein.